

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 10

Artikel: Zwischen den Zeilen bauen : Martin Spühlers Überbauung des Selnau-Areals
Autor: Fischer, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen den Zeilen bauen

Martin Spühlers Überbauung auf dem Bahnhofareal Selnau in Zürich kommt wie ein Blockrand daher und ist doch keiner. Was nach aussen wie ein kompakter Körper scheint, sind in Wirklichkeit vier-, fünf- und sechsgeschossige Zeilen, die mit einer Erschliessungs- und Terrassenzone zusammengebunden werden.

Die Überbauung Selnau, unmittelbar neben der neuen Börse in der Zürcher Innenstadt, leuchtet wie eine einzige grosse, weisse Blockrandbebauung über der Sihl. So kompakt, wie er scheint, ist der Bau aber nicht. Die Fassade ist zwar gegen die Strasse hin abgeschlossen; sie bindet den Bau so in die Umgebung ein und bildet einen

halböffentlichen Bereich im Innenhof. Doch schon der weisse Verputz deutet auf eine andere Tradition als die der Blockrandbauten aus dem letzten Jahrhundert hin. Raffiniert bringt der Architekt Martin Spühler die Typologie der Moderne ins Spiel: Die Zeilen sind nicht mehr ein Gegensatz zum Blockrand, sondern sie formulieren ihn neu.

Neue innerstädtische Typologie

Die sieben Zeilen der Überbauung werden mit der abnehmenden Breite des Grundstücks kürzer. Zur Stadtseite hin steht die längste und höchste Zeile, sechs Stockwerke hoch und mit offenen Grundrissen für Büro- und Gewerbenutzungen. Die hinteren Zeilen sind zur stark befahrenen Sihl-

hölzlistrasse fünf und zur ruhigeren Sihlramtstrasse vier Stockwerke hoch. Die letzte Zeile ist so kurz, dass sie gar keine Zeile, sondern nur ein schmaler Kopfbau ist. Neben ihm, als Spitze des Dreiecks, ragt ein Tunnelportal aus der Erde, in das die Sihltalbahn in Zürichs Untergrund verschwindet.

Eine Terrasse wie ein Vorgarten

Das ehemalige Bahnhofareal der Sihltal- und Uetlibergbahn war eine der letzten Baulandreserven fürs Wohnen in Zürichs Innenstadt. Wenn nur der Lärm nicht wäre: Mit ihm standen und fielen die Wettbewerbsprojekte. Martin Spühler hat es mit seinem Vorschlag fertiggebracht, die Wohnungen im gemeinschaftlichen Bereich

auf die Stadt hin zu öffnen und sie im individuellen Bereich auf den ruhigen Innenhof auszurichten. Ausser im am stärksten belasteten Sockel, wo Verkauf, Gewerbe und Wohnnebennutzungen untergebracht sind, braucht die Überbauung keine Lärmschutzriegel. In den oberen Geschossen lösen die Grundrisse das Lärmproblem. Auf der Sihlseite schützt eine Einfachverglasung die Terrassen vor dem Motorenlärm. Vom Wohnzimmer sieht man einerseits über die Stadt und andererseits über die Terrasse in den ruhigen Hof. Auch bei geöffneten Fenstern hört man Strassenkrach nur im Wohnzimmer und in der Küche. Die Wohnungen sind über Balkone erschlossen, so beginnt der private Raum der Stadtwohnung nicht in ei-

Jede Wohnung hat zwischen Zeile und Treppenhaus eine geräumige Terrasse

Bilder: Monika Bischof





Blick vom Vorplatz zu Terrasse, Wohnzimmer und Küche

nem Korridor, sondern in einem ungewöhnlich grosszügigen Aussenraum, der zum Hof und zur Strasse hin schaut.

Naturstein und Linoleum

Über Windfang und zentralen Vorraum führt ein offener Durchgang ins Wohnzimmer. Eine Schiebetüre verbindet Wohnzimmer und -küche. Die Natursteinplatten in den Wohnräumen unterstützen den Eindruck einer grosszügigen, hellen Stadtwohnung. Grauer Linoleum liegt im Korridor und in den Schlafzimmern. Wie das Material sind auch die Zimmergrößen (13 oder 17 m²) sparsam gehalten. Wohnen und Schlafen werden deutlich getrennt. Schlafzimmer, Bäder und Abstellräume sind linear auf den

1,20 m breiten Korridor bezogen. Diese Strenge kontrastiert mit dem offener angelegten Gemeinschaftsbe- reich.

Stadtlust

Erstaunlich an der Überbauung des Bahnhofareals Selnau: Genau dort, wo die Situation am schwierigsten scheint, nämlich auf der lärmigen Sihlseite, liegt die Stärke des Grundrisses. Die Stadt ist noch nicht unbewohnbar geworden. Wer wollte sich denn nach einem Vorgarten auf dem Lande sehnen, wenn es helle Wohnzimmer und Terrassen mit Sicht über die Sihl zum Stauffacherplatz gibt?

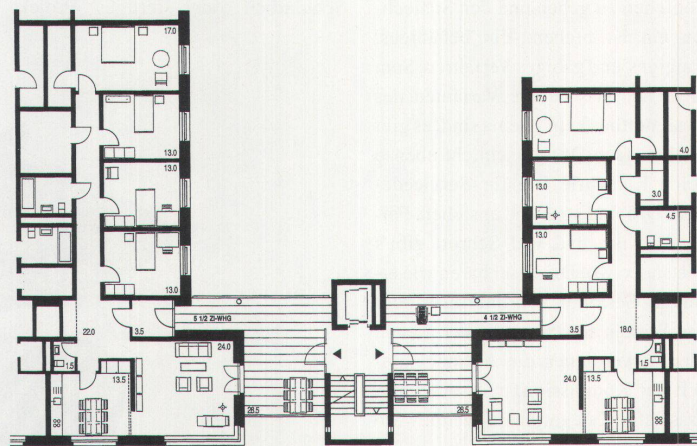
Sabine Fischer

Bahnhofareal Selnau, Zürich

Architekt: Martin Spühler
 Projektleiter: David Munz
 Bauleiter: Bruno Senn
 Wettbewerb: 1988
 Baubeginn: Dezember 1992
 Bezugstermin: April bis Oktober 95
 Arealfläche netto: 10 600 m²
 Überbaute Fläche: 4400 m²
 Bruttogeschossfläche: 16 600 m²
 Ausnützungsziffer 1,6
 Rauminhalt: 87 970 m³
 Gebäudekosten/m²: Fr. 450.-
 Gebäudekosten/m²: Fr. 1540.- (Index 1.4.95)

Nutzungen: Verkauf, Büro, Gewerbe, Kinderkrippe, Kinderhort, Kindergarten, Gemeinschaftsraum, 64 Wohnungen (davon 1 x 1 1/2, 15 x 2 1/2, 14 x 3 1/2, 23 x 4 1/2, 10 x 5 1/2, 1 x 6 1/2), Parkgarage
 Konstruktion: Optitherm, Betondecken

50 Prozent der Wohnungen sind von Stadt, Kanton und Bund mitfinanziert, 50 Prozent sind freitragender Wohnungsbau. Für Bundeshilfe nach WEG-Kriterien hat es nicht gereicht: Die Erstellungskosten liegen rund 10 Prozent über der WEG-Limite, was wegen der überdurchschnittlichen Wohnungsgrundfläche nicht erstaunlich ist.



Grundriss einer 5 1/2- und einer 4 1/2- Zimmerwohnung. Der Winkel ist das Grundelement des Baukastens

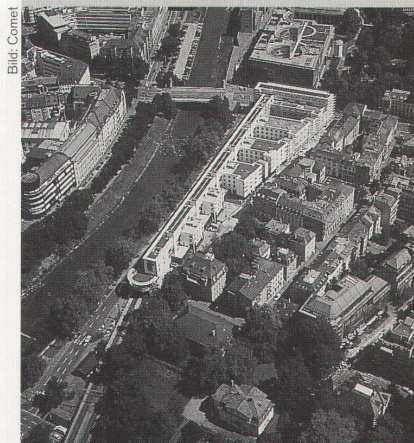
Wohnung bewerten

Das Wohnungs-Bewertungs-System (WBS) des Bundesamtes für Wohnungswesen wurde in den sechziger-Jahren entwickelt, um die Qualität von Wohnungsbauten zu vergleichen. Anhand von 66 Kriterien wird ein Wohnwert ermittelt. Daraus wird die Note errechnet: Note 0 = Minimalanforderung, Note 4 = Bestnote.

Rechnungsbeispiel für eine 4 1/2-Zimmerwohnung:

	Punkte	Note
Wohnung		
Möblierbarkeit	491,5	2,8
Raumbeziehungen	121	3,0
Raumaufteilung und Veränderbarkeit	135	1,4
Wohnphysiologische Eignung	186,5	2,6
Wohnanlage		
Wohnungsauswahl	102	3,0
Erschliessung	100	1,8
Einrichtungen im Haus	186	2,9
Einrichtungen im Freien	68	2,2
Wohnstandort		
Erholungsmöglichkeiten	114	2,0
Zentrale Einrichtungen	328	4,0
Bildung, soz. Dienste, öff. Verkehr	213	3,4

Die Punktezahl in den ersten zwei Bereichen ergibt die Note «gut» und liegt weit über dem Durchschnitt. Der Wohnstandort erreicht zwar eine sehr hohe Punktezahl, ist aber schlechter vergleichbar und bisher vom Bund nicht mitberücksichtigt.



Die Überbauung füllt das dreieckige Grundstück des ehemaligen Bahnhof Selnau mit einer grosszügigen Figur